

Dokumentation historischer Kulturlandschaftselemente im Biosphärenreservat Rhön: Notwendigkeit und Nutzen – Verfahren und Beispiele

Armin Röhrer und Thomas Büttner

„Wir sind vom Kreuzberg südlich gewandert, erst durch Buchenwälder mit ihrem jungen Grün, dann über die Weidewiesen mit ihren Hecken, und dann läuft das Gelände in drei Höhenrücken aus, die voneinander durch Tälchen getrennt sind. Und auf jedem dieser Höhenrücken liegt ein Dorf. Links Sandberg, in der Mitte, ein wenig tiefer, Waldberg und rechts Langenleiten. Und rund um dieser Dörfer weite Wälder des sogenannten Salzforstes. Im Norden blickt man hinauf noch einmal auf die Kuppe des Kreuzberges, und rechts hat man die dunkle Flanke der Schwarzen Berge. Wer unvorbereitet in diese Dörfer tritt, ist überrascht. Sie sind so ganz anders als all die Rhöndörfer, die wir bisher gesehen haben. Sie sehen aus, als wären sie Geschwister, als wären sie alle drei nach dem gleichen Plan entworfen. Lang ziehen sie sich auf den Höhenrücken hin, richtige Straßendörfer.“¹



Abb. 1: Blick aus südlicher Richtung auf Waldberg (Lkr. Rhön-Grabfeld) mit seinen noch eindrucksvoll erhaltenen Gras- und Baumgärten. Waldberg wurde 1683 auf dem „Wallberg“, einem südlichen Ausläufer des Kreuzberges, gegründet (Foto: Armin Röhrer und Thomas Büttner).

„Die Dorfstraße (Waldbergs, Anm. d. Verf.) ist unendlich breit. In der Mitte stehen immer wieder in Abständen laufende Brunnen. Die Dorfkirche ist in der Mitte, und da sehen wir nun Haus an Haus gereiht. Fast jedes Haus gleich, nur ein wenig unterschieden in der Farbe ihrer Schindeln. Sie sind ganz mit Schindeln überkleidet, ganz schuppig, manche Häuser sind mit Brettern vollkommen verschalt, manche auch haben Verputz, aber es ist so, als wäre ein Haus wie das andere geplant und entworfen.“² Mit diesen Worten beschreibt DÜNNINGER Mitte der 1950er Jahre als Wanderer *seine* Entdeckung der „neuen Dörfer“ Waldberg, Langenleiten und Sandberg, die sich auf den südlichen Aus-

¹ DÜNNINGER 1957, S. 53.

² Ebd., S. 54.

läufern des Kreuzbergs erstrecken. Die Orte liegen westlich des Salzforsts, des größten zusammenhängenden Waldgebiets der Rhön. DÜNNINGER beschreibt hier ein Dorfbild, das bis in die 1950er Jahre hinein noch weitgehend Bestand hatte. Einschränkend muss man jedoch sagen, dass die nach einem einheitlichen Bauplan entworfenen *Typenhäuser* in vielen Fällen bereits in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts einer neuen Bebauung gewichen oder aufgestockt worden waren. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen wie auch in den Jahrzehnten nach 1950 vollzog sich eine durchgreifende Erneuerung der Bebauung. Heute ist der alte Baubestand nahezu ganz einer neuen Baukultur gewichen. Die Verschindelung hat sich nur noch an wenigen Häusern erhalten. Die Verschalung mit Brettern ist noch an einem Haus in Kilianshof ablesbar bzw. allgemein an einigen Scheunen- und Wirtschaftsgebäuden. Ein Typenhaus aus der Gründungsphase, das ursprünglich in der Dr.-Bühner-Str. 17 in Waldberg stand, ist in das Freilandmuseum Fladungen transloziert worden und kann dort besichtigt werden.³

Abb. 2: Straßenangerdorf Waldberg. Das Erscheinungsbild der „neuen Dörfer“ hat sich in den letzten Jahrzehnten deutlich gewandelt. Den Walddörfern bewahrt geblieben ist die historische Grundstruktur der Siedlungsstellen, die kompakte Lage und das Aneinanderschmiegen der Wohnhäuser. Die außerordentlich breiten Hauptstraßen bilden heute noch das Rückgrat der Dörfer (Foto: Armin Röhrer und Thomas Büttner).



In der Landwirtschaft nahmen ab den 1920er Jahren Rationalisierungs- und Umstrukturierungsprozesse ihren Anfang. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung und dem technischen Fortschritt in der Nachkriegszeit setzte sich diese Entwicklung immer schneller fort. Das Spiegelbild dieses Prozesses, insbesondere im Hinblick auf die letzten Jahrzehnte, lässt sich in der Kulturlandschaft ablesen. Die Landwirtschaft zog sich immer mehr aus der Fläche zurück. Unrentable Bereiche wie ortsferne Bergwiesen, die alten Triebwege oder Weiden wurden zunehmend aufgelassen und aufgeforstet. Dennoch haben die Walddörfer viel von ihrem alten Erscheinungsbild bewahren können, lassen in ihrer Grundstruktur und an vielen wertvollen Landschaftsbausteinen bis heute die einst enge Verflechtung von Naturvorgabe und Menschenwerk ablesen, das in der Landnutzung vom Ringen mit der Natur geprägt war.

Aus heutiger Sicht stellen die Walddörfer am Fuße des Kreuzbergs nach wie vor ein übersehenes Kleinod der Rhön dar. Jüngst berichtete sehr anschaulich ein Film des Bayerischen Rundfunks im

³ Vgl. BEDAL/MAY/WALD 1996, S. 284-285.

Rahmen der BR-Sendereihe „Bilder einer Landschaft“ über die Walddörfer der Rhön.⁴ Der Massentourismus kulminiert auf dem Kreuzberg, der, über die Walddörfer thronend, nur einen Steinwurf weit entfernt liegt. Lediglich die Wallfahrtsprozessionen, in besonderen Maße die der Würzburger Kreuzbruderschaft⁵, die u. a. Halt in Waldberg macht, bringen zeitweise viele Menschen von außerhalb in die Walddörfer hinein – sieht man von dem Campingplatz-Betrieb in Waldberg einmal ab.

Erfassung der historischen Kulturlandschaftselemente der Gemeinde Sandberg

Den Blick auf die Entstehungsgeschichte und Lebenswelt dieser Dörfer zu schärfen, ist der Gegenstand des Auftragsgutachtens „*Erfassung der historischen Kulturlandschaftselemente der Gemeinde Sandberg (Lkr. Rhön-Grabfeld)*“, das im Sommer 2007 von der Bayerischen Verwaltungsstelle Biosphärenreservat Rhön der Regierung von Unterfranken in Auftrag gegeben wurde. Anliegen dieser Arbeit ist es, Dorf und Flur der Ortsteile der Gemeinde Sandberg und die althergebrachten Landnutzungs- und Wirtschaftsweisen aus kulturhistorischer Sicht zu beschreiben. Das Leben und Wirtschaften der vorausgegangenen Generationen spiegelt sich nicht nur in Sitte und Brauchtum wider, sondern hat auch in besonderem Maße die Kulturlandschaft geprägt. Diese Spuren in der Landschaft, die für diese Auftragsarbeit in einem Inventar zusammengestellt wurden, können als historische Kulturlandschaftselemente bezeichnet werden. Als unverwechselbare und ortsgebundene Zeitzeugnisse tragen sie zur Identität der Walddörfer bei.

Hauptsächliches Ziel der Kulturlandschaftsinventarisierung ist somit die Ermittlung der historischen Strukturen der Gemeinde und ihrer Ortsteile sowie der umgebenden Landschaft und das Festmachen dieser Objekte am heutigen Bestand. Historische Kulturlandschaftselemente, die über die Entwicklung der Gemeinde und der umgebenden Landschaft Zeugnis abgeben und den Blick in vergangene Zeiten ermöglichen, sind somit grundsätzlich von Relevanz. Die Analyse soll auch aufzeigen, wo wichtige und ggf. auch empfindliche Bereiche innerhalb des Untersuchungsgebietes bestehen, damit diesen durch die Gemeinde und ihre Bürger besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden kann. So versteht sich dieses Gutachten auch als Beitrag zur Identitätsbildung und zur Schärfung der Außen-sicht auf die Gemeinde Sandberg, hinzu kommt die Möglichkeit der Nutzung für den Tourismus. Das Fränkische Freilandmuseum Fladungen hat jüngst diesen Weg mit dem Projekt „Kulturlandschaftsstationen“ beschritten. Seit Juli 2007 vermitteln verschiedene Themenwege die Geschichte der Fladunger Kulturlandschaft.⁶

Bevor in Auszügen auf die Ergebnisse des Sandberg-Projekts eingegangen wird, soll zunächst der Aufbau und die Methodik der Kulturlandschaftsinventarisierung skizziert werden, die der von GUNZELMANN, RÖHRER und BÜTTNER entwickelten Vorgehensweise folgt.⁷

Methodik und Vorgehensweise

Die Voraussetzung für die Erfassung und Bewertung der historischen Kulturlandschaft und ihrer Bestandteile bildete zunächst auf der *Rahmenebene* die Erarbeitung der Naturvorgabe und der kul-

⁴ BAYERISCHER RUNDFUNK 2004: Die Walddörfer der Rhön. BR-Reihe „Bilder einer Landschaft“. Regie: Susanne Roser.

⁵ Vgl. BRÜCKNER 1997.

⁶ Vgl. BÜTTNER/FECHTER/GUNZELMANN/RÖHRER 2008, S. 35-39.

⁷ Vgl. GUNZELMANN 2001, S. 15-32; RÖHRER et al. 2005; BÜTTNER/RÖHRER 2005, S. 114-121.

turlandschaftsräumlichen Grundlagen, die eine Auswertung des Extraditionsplans (Uraufnahmeblatt) und des Grundsteuerkatasters aus der Mitte des 19. Jahrhunderts einschloss. Letztere wurden Mitte des 19. Jahrhunderts im Zuge der Landesvermessung systematisch für ganz Bayern erstellt und beinhalten im Wesentlichen die Grenzen der Grundstücke und Landnutzungsarten, der Gebäude sowie der Wege und Gewässer von vor über 150 Jahren. Das Grundsteuerkataster und der zugehörige Extraditionsplan sind für Erhebungen und Planungen mit historischem Hintergrund sehr ergiebig. Sie erlauben parzellenscharfe Angaben zu Sozialstruktur, Besitzverhältnissen, Landnutzung und landwirtschaftlichem Betriebssystem. Es können auf diesem Weg auch Hinweise zu alten Flurnamen, Weg- und Gewässerläufen entnommen werden. Folgende Aspekte haben im Sinne einer querschnittlichen Betrachtungsweise eine eingehende Betrachtung und Darstellung in Text- und Bildform erfahren:

- Naturraum und Bodengüte,
- Herrschafts-, Siedlungs- und Kirchengeschichte,
- historische Dorf- und Flurstruktur,
- historische Landnutzung und Viehzucht,
- historisches Verkehrsnetz und Gewerbestruktur.

Die historische Flächennutzung wurde als flächendeckende, historische Landnutzungskarte gemäß den Inhalten der Extraditionspläne aus der Mitte des 19. Jahrhunderts als digitale Vektorkarte auf der Basis der aktuellen digitalen Flurkarte im Maßstab 1:5.000 dargestellt. Auch der Ortsbereich bzw. die historische Dorfstruktur wurden nach dieser Methode dargestellt. Folgende Hauptnutzungstypen wurden in die heutige Kartengrundlage übertragen: Wald, Wiese, Ackernutzung, Hutung/Ödung, Wiese mit Gebüsch/Hecken, Sonderkulturen (Streuobst, Grabeland etc.), Bachlauf/Gewässer, Straße/Weg sowie Wohnfläche/Siedlungsfläche.

Der nächste Arbeitsschritt vollzog sich auf der *Objektebene* und bestand in der Erfassung, Beschreibung und Bewertung der historischen Kulturlandschaftselemente sowie deren Einbindung in eine Datenbank. Für jedes erhobene Einzelobjekt wurden neben der formalen Beschreibung und der kulturhistorischen Charakterisierung auch Ziel- und Maßnahmenvorschläge gegeben. Eingang gefunden haben historische Kulturlandschaftselemente aus folgenden Funktionsbereichen: Siedlung, Landwirtschaft, Gewerbe, Verkehr, Freizeit, Gemeinschaftsleben (Religion, Staat, Militär) und assoziative Kulturlandschaft (Sichtbezüge, Raumbildungen, immaterielle historische Stätten). Die als Punkt-, Linien- und Flächenobjekte erhobenen historischen Kulturlandschaftselemente wurden auf Basis der aktuellen digitalen Flurkarte im Vektorformat als „Bestandskarte der historischen Kulturlandschaft“ im Maßstab 1:5.000 dargestellt. Jedes Objekt erhielt eine Elementsignatur und wurde über ein Plansymbol abgebildet. Die Plansymbolik verfolgt das Ziel, plakativ und soweit wie möglich selbsterklärend zu sein.⁸

Schließlich wird eine *Gesamtschau* der historischen Kulturlandschaft gegeben. In diesem Rahmen werden die Einzelobjekte untereinander vernetzt und die Wirkungszusammenhänge zwischen den Naturfaktoren und den historischen Einflusskräften genannt. Kernstück der Gesamtschau sind die zu treffenden Aussagen hinsichtlich der historischen Dorf- und Flurstruktur, der historischen Landnut-

⁸ Die KLI-Legende steht unter der „creative commons“ Lizenz. Vgl. <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0/de/>

zung und Viehzucht sowie in Bezug auf das historische Verkehrsnetz und die Gewerbestruktur. Auf diese Weise kann die historische Zeugniskraft, Individualität und charakteristische Eigenart der historischen Kulturlandschaft als Bestandteil der aktuellen Kulturlandschaft herausgearbeitet werden. Ein wesentliches Ziel der Gesamtschau ist zugleich die Herausarbeitung sehr wertvoller Landschaftsbereiche und historischer Kulturlandschaftselemente.

Historische Kulturlandschaftselemente der Gemeinde Sandberg		BIOSPÄHRENRESERVAT RHÖN	
ERHEBUNGSBOGEN			
Gemarkung:	Schmalwasser	Kreis/Stadt:	Rhön-Grabfeld
Gemeinde/Stadt:	Sandberg	Bezirk:	Unterfranken
		Naturraum: Südhön	
Abb.: Ausgedehnte Feuchtwiesen am Schmalwasserbach		Geologische Raumeinheit: Auenlehm	
		Signatur: SW002	
Karte: Kartenausschnitt M 1:5000		Element: Talwiesen im Grund	
Formale Beschreibung: Wiesenflächen des FFH-Gebietes "Schmalwasser- und Premichtal"; Wiesen werden über Vertragsnaturschutz einmal pro Jahr gemäht; FFH-Gebiet erstreckt sich auch am Kellersbach entlang und bis nach Steinach; Vernetzungsfunktion zur Fränkischen Saale		Elementform: vernetzt	
Kulturhistorische Analyse: 1849 bereits Wiesenflächen; ausgedehnte Feuchtwiesen im Auenbereich des Schmalwasserbaches im großflächigen Waldgebiet der Südhön, die die Rhön mit dem Saaletal vernetzen		Elementtyp: Talwiesen	
Kulturhistorische Bedeutung: Eigenart der Landschaft des UG prägend; sehr hohe ökologische Bedeutung; sehr hohe kulturhistorische Bedeutung durch Nutzungsbeständigkeit der Flächen und als Zeugnis einstiger Wiesenbewirtschaftung		Bereich: Land-, Wald- und Fischerwirtschaft, Gartenbau	
Rangungshinweise: Erhalt und extensive Pflege der Wiesen über den Vertragsnaturschutz durch regelmäßige einschürige Mäh- oder extensive Beweidung; Einbindung ins Wanderwegenetz		Entstehung: keine Angabe	
		Flur_Nr.: 295/0-408/0	
		Nutzung: rezent	
		Schutzstatus: FFH-Schutzgebiet	
		Gefährdung: 3	
		Erhaltungswürdigkeit: 1	
		Touristisches Potenzial: 1	
		Quellen: FIS-Natur Bayern 2007; Liquidationsplan 1849; Kleinhenz 2007, mdl.	
		Erfasser: Jessica Röhlinger	
		Datum: Oktober 2007	

Abb. 3: Erhebungsbogen für historische Kulturlandschaftselemente. In dem Inventar wurden die historischen Kulturlandschaftselemente auch hinsichtlich ihres Gefährdungsgrads und ihrer touristischen Eignung (im Hinblick für eine spätere Festlegung von „points of interest“/Kulturlandschaftsstationen) erfasst (Datenbankformular: Armin Röhler und Thomas Büttner).

Verwendete Materialien, Quellen und Literatur

Für die Kulturlandschaftsanalyse und -erhebung können sehr vielfältige Quellen herangezogen werden. Im Rahmen der historisch-geographischen Analyse wurde wie folgt vorgegangen:

- Auswertung orts- und regionalkundlicher Literatur sowie fachbezogener historisch-geographischer und naturkundlicher Literatur (z.B. Ortschroniken und Festschriften von Sandberg, Langenleiten, Schmalwasser; u.a. Abhandlung zur Geschichte der Besiedlung und Waldwirtschaft im Salzforst von KMIOTEK)

- Internetrecherche (Literaturdatenbanken, Internetseiten der Lokal- und Heimatforschung sowie von Gemeinden und Landkreisen)
- Archivarbeit: Auswertung des Extraditionsplans und des Urkatasters aus der Mitte des 19. Jh.; Auswertung des renovierten Grundsteuerkatasters des beginnenden 20. Jh.; ergänzende Einsicht in weitere Archivalien der Staatsarchive (z.B. Statistiken zur Viehzählung in der Rhön); ergänzende Einsicht in historische Plan- und Luftbildsammlungen
- Behördenabfrage: Erhebung einschlägiger Grundlagen- und Planungsdaten aus Fachinventaren von Denkmalbehörden (Bau- und Bodendenkmalpflege), Naturschutzbehörden, Vermessungsamt usw.
- Geländebegehung als methodische Basis der Bestandsaufnahme; es erfolgte eine Verknüpfung des Geländebefunds mit den im Vorfeld erschlossenen Grundlageninformationen sowie den Erkenntnissen aus dem Extraditionsplan und dem Urkataster.

Eine besondere Rolle nahm die Einbindung von ortskundigen Personen vor Ort ein. Es wurden kleine Arbeitsgruppen in den einzelnen Dörfern im Sinne eines „Rat der Weisen“ gebildet.

Es würde den inhaltlichen Rahmen sprengen, in ausführlicher Form über die Projektergebnisse zu berichten. Von daher wird an dieser Stelle ein kleiner Einblick gewährt. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf den historischen Orts- und Flurformen sowie auf der historischen Nutzungsstruktur des betrachteten Untersuchungsgebiets. Zu Beginn der Ausführungen stehen die Erläuterungen zur Besiedlung des Raums, die in die Zeit des frühneuzeitlichen Landesausbaus fällt.

Frühneuzeitlicher Landesausbau im Salzforst

Das Gemeindegebiet Sandbergs ist dörflich geprägt. Es umfasst eine Fläche von knapp 2.800 ha und liegt im Bayerischen Teil des Biosphärenreservats Rhön. Die seit dem 1.1.1972 bestehende und ca. 3000 Einwohner zählende Großgemeinde umfasst mit Schmalwasser, Sandberg, Kilianshof, Waldberg und Langenleiten fünf Dörfer. Der frühneuzeitliche Landesausbau, der seine stärksten Impulse vom Bevölkerungswachstum und der Kolonisationstätigkeit absolutistischer Landesherren erhielt, äußerte sich nicht nur in dem Ausbau bestehender Siedlungen, sondern auch in der Neubesetzung von Wüstungen. Eine besondere Rolle nahmen die Siedlungsneugründungen in bisher unerschlossenen Wäldern der Mittelgebirge ein. Im Salzforst häufte sich im 16. Jahrhundert das Anlegen von Rodungssiedlungen, die der sogenannten 3. Kolonisationsphase zugeschrieben werden. In der überwiegenden Mehrheit entstanden hier Wohnplätze ohne Anlehnung an eine mittelalterliche Wüstung. So wurden Schmalwasser, Wildflecken, Oberbach, Gefäll und Premich (Lkr. Rhön-Grabfeld und Bad Kissingen) in dieser Zeit als regelmäßige Straßendörfer gegründet.⁹ Daran beteiligt – in „*angemaßter Lehensherrlichkeit*“¹⁰ – waren die Forstmeister des Salzforsts. Schmalwasser entstand 1506 ohne Erlaubnis der damaligen fürstbischöflichen Landesherren als Köhlersiedlung.

⁹ Vgl. BORN 1977, S. 55.

¹⁰ JÄGER 1958, S. 94.

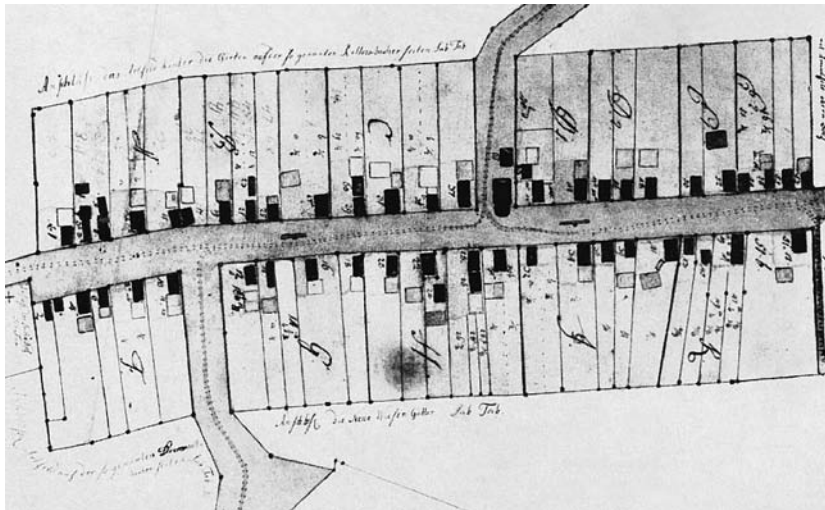


Abb. 4: Grundriss des Dorfs Waldberg im Jahre 1790, M. 1:4545. In der Abbildung lassen sich in den stärker umrandeten, mit Buchstaben bezeichneten Ortsteilen die zehn ursprünglichen blockförmigen Hofreiten erkennen. Im Jahre 1790 waren sie bereits durchweg in vier bis fünf schmale Hofreiten unterteilt (Quelle: JÄGER 1958, Anhang).

Als Reaktion auf das Bevölkerungswachstum, aber auch aus Aspekten der Grenzsicherung und in der Erwartung erhöhter finanzieller Erträge durch Steuereinnahmen, wurden Ende des 17. Jahrhunderts die „neuen Dörfer“ im Salzforst gegründet. Auf Anweisung des Fürstbistums Würzburg entstanden Waldberg (gegr. um 1683), Langenleiten (gegr. um 1686/89) und Sandberg (1691) auf den südlichen Ausläufern des Kreuzberges. Waldberg wurde an einer bereits bestehenden Wegeverbindung gegründet. Hierbei handelt es sich um den von Premich zum Kreuzberg führenden Weg, der seit 1642 der Würzburger Kreuzbruderschaft als Wallfahrtsweg dient. Im Vererbungsbrief von Waldberg hatte der fürstbischöfliche Landesherr Conrad von Wernau den Neusiedlern zunächst 531 Morgen zugebilligt. Ein Morgen sollte für den Kirch- und Friedhof verwendet werden, 30 Morgen zur Anlage von 10 Höfen und 500 für Ackerbau, Weide und Wiesen (anteilig 50 Morgen pro Hofstelle).

Auf jede Hofreite in Waldberg entfielen somit 3 Morgen (100 m lang und 75 m breit) für Wohnung, Scheuer und Stallung. Das war reichlich bemessen und geschah in der Absicht, später einmal eine zweite Hofstatt innerhalb derselben Hofreite errichten zu können. Das geschlagene Holz konnten die Siedler für den Bau ihrer Häuser und Scheunen verwenden. Ihr Vieh (Rinder, Schweine) durften sie, wie die anderen schon bestehenden Gemeinden, zur Mastung in den Salzforst treiben. Brunnen (Quellen) durften zur Wässerung der Wiesen benutzt werden. Auch wurde die Option auf weitere Zurodungen gegeben. Ferner war vom fürstbischöflichen Landesherr eine Stagnation der Siedlerzahl erwünscht, da das Buntsandsteingebiet des Salzforsts relativ unfruchtbar ist und nur gewisse Besitzgrößen ein tragfähiges Wirtschaften ermöglichen.¹¹

Diese Siedlungsgründungen der sogenannten *vierten Kolonisationsphase* zeigen eine noch größere Regelmäßigkeit als die vorangegangenen, handelt es sich doch um großzügig angelegte *Straßenangerdörfer*. Die Ortsformen sollten nicht nur wirtschaftlichen Erfordernissen angepasst werden, sondern sollten auch dem barocken städtebaulichen Ideal der Aufgelockertheit und der Geometrie Rechnung tragen. Regelmäßige Gestaltung wurde gefordert, damit die Dörfer einen „schönen Prospect“¹²

¹¹ Vgl. KMIOTEK 1900, S. 167 f.; PFEUFER 1972 (Nachdruck von 1936), S. 255; LEMBACH 1978, S. 12.

¹² Vgl. BORN 1977, S. 56, 136 f.

bildeten. Die Gehöftgrundstücke sind genormt und beidseitig am Straßenanger aufgereiht. Waldberg und Sandberg verfügen darüber hinaus über *Gemüsgärten*, die den Wohnhäusern vorgelagert sind. Hinter den giebelständig zur Straße stehenden Wohnstallhäusern erstrecken sich rechteckige Baum- und Graspärten. Diese dienen als Lagerfläche, Kleinviehauslauf, zur Frischfuttermittellieferung und als Obstgarten. Auch können Nutzgärten in dieser Fläche liegen.

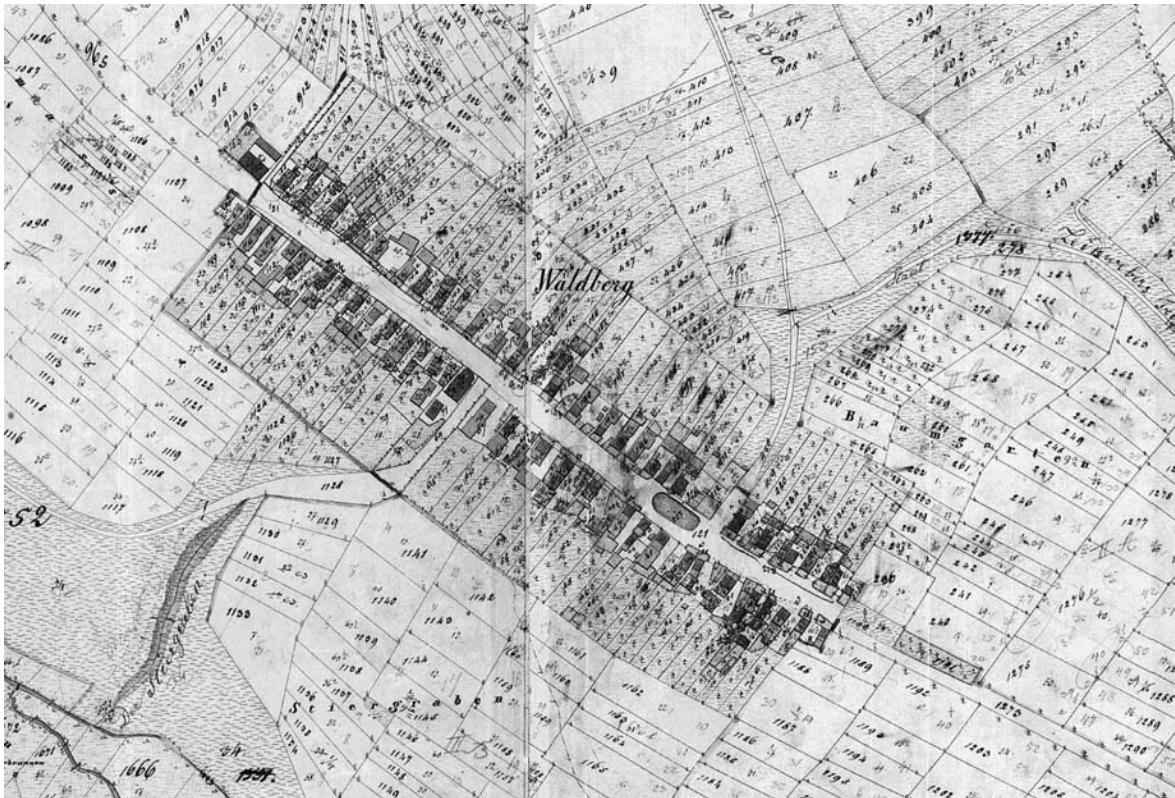


Abb. 5: Der Ausschnitt des Extraditionsplans Waldberg aus der Mitte des 19. Jh. zeigt das planmäßig angelegte Straßenangerdorf mit den Hofstellen, den Baum- und Graspärten und der umgebenden Plangewannflur (Quelle: Archiv des Vermessungsamts Bad Neustadt/Saale).

Vor allem seit dem späten 19. Jahrhundert, mit der beginnenden Förderung des Obstbaus, entstand aus den Gras- und Baumgärten hinter den Scheunen ein durchgehender Obstbaumgürtel. Um das ganze Dorf mit seinen Gärten führte ein Weg (Etterweg), der als schmaler Fußweg ausgebildet war. Er bildete sozusagen eine Grenzlinie zwischen dem Dorfbereich und der Feldflur. Der Etterweg von Langenleiten hingegen verlief zwischen den Gärten und den Scheunengebäuden und verband so die einst zahlreich vorhandenen Backöfen in den Gärten.¹³

Die planmäßige Anlage der „neuen Dörfer“ drückt sich auch in der schematischen Anlage der Plangewannfluren aus, wobei die Flur Langenleitens teilweise eine gewisse Nähe zu Waldhufenfluren

¹³ Vgl. PFEUFFER 1937, S. 177.

mit Lesesteinbegrenzungen an den Längsseiten aufweist, ohne jedoch deren Verbindung zwischen Hufe und Hof zu besitzen. Die Plangewanne haben überwiegend rechteckige Gewannumrisse und weisen eine gleiche Parzellenzahl der Einzelgewanne auf. So besteht die Flur Waldbergs aus schmal- bis breitstreifigen, gradlinig begrenzten, mehr oder weniger kurzen Gewannen. Die schematische Einteilung sollte den Erfordernissen einer geregelten und ertragreichen Dreifelderwirtschaft Rechnung tragen.¹⁴ Übersichtliche und gerechte Besitzgemenge in Plangewannen erschienen daher sinnvoll. Letztlich orientierten sich die Vorstellungen der Flurgestaltung auch am Ideal eines geometrisch gestalteten Parks mit landwirtschaftlicher Nutzung.

Historische Nutzungsstrukturen und Viehwirtschaft

Der Salzforst war im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit ein reines Laubwaldgebiet: In den niedrigeren Buntsandsteingebieten herrschten Eichen, Hainbuchen und Buchen vor und in den höhergelegenen Muschelkalk- und Basaltgebieten Buchen. Er diente zur Schweinemast und Waldweide der umliegenden Dörfer. Aus 20 Dörfern waren 1596 insgesamt 7229 Rinder und 7239 Schafe zur Waldweide im Wald. Bauholz wurde einzelstammweise genutzt.¹⁵ Im 16. Jahrhundert war nach den Dorfgründungen der dritten Siedlungsperiode durch Köhlerei, Glashütten und Eisenhämmern eine starke Verwüstung festzustellen. In der Waldordnung von 1574 forderte Fürstbischof Julius Echter den Übergang zu einer geregelten schlagweisen Mittelwaldwirtschaft (mit „Hegreisern“ in der Oberschicht), eine Einschränkung der Weiderechtigkeiten und der Schweinemast der umliegenden Dörfer, ein Schließen der Eisenhämmer und Glashütten und ein Verbot weiterer Rodungen.¹⁶ 1738 wurde statt der flächenbezogenen Brennholzentnahme der Salzforstanrainer auf ein mengenbezogenes Einschlagverfahren mit anschließender Klafterung des Holzes umgestellt, womit die Holzentnahme im landesherrlichen Forst effektiver kontrolliert werden konnte.¹⁷

Nach dem Übergang an Bayern wurde der Salzforst Staatswald. Die Mittelwälder waren durch häufige Stockholzentnahme weitgehend erschöpft. Auf devastierten Flächen wurden Kiefern (später auch Fichte und Lärche) angesät. Andere Flächen wurden in Hochwald überführt. Einzelne starkastige Alteichen im Bestand weisen noch auf die ehemalige Waldweide und Mittelwaldwirtschaft hin. 1948 wurden im Bereich Guckas/Feuerberg einschürige Bergwiesen vom Staat erworben und mit Fichten aufgeforstet. Später forstete die Gemeinde Langenleiten große Gemeinflächen an der Kissinger Hütte mit Fichten auf.¹⁸ Hier weisen einzelne Hutebuchen auf die ehemalige Hutungsnutzung hin.

Die Gründung der neuen Walddörfer des 17. Jahrhunderts auf recht unfruchtbaren Buntsandsteinriedeln wird von JÄGER 1803 bei der Schilderung des Anstiegs zum Kreuzberg von den „neuen Dörfern“ aus wie folgt beschrieben: *“Fast eine halbe Stunde lang ist der Fuß des Berges von dieser Seite (...) in Arthsland umgeschaffen, aber bald kömmt man auf Wiesen und Hutwaasen von Quellwasser durchschlängelt, und von diesen in einen dichten Buchenwald.”*¹⁹ Über die Schwarzen Berge heisst es: *„Außer dieser schönen Aussicht gewähren die schwarzen Berge auch weniges Vergnügen*

¹⁴ JÄGER 1958, S. 97; BORN 1977, S. 175.

¹⁵ Vgl. PFEUFFER 1937, S. 165; ELLINGER 1970, S. 116.

¹⁶ Vgl. ELLINGER 1970, S. 118 f.; SCHENK 1995, S. 575 f.

¹⁷ Vgl. SCHENK 1998, S. 291, S. 296.

¹⁸ Vgl. ELLINGER 1970, S. 120-123.

¹⁹ Vgl. JÄGER 1803, S. 11.

und Befriedigung. Sie haben an ihrem Fuße roten tonigen Sand, welcher durchgängig zu Artland benutzt wird; ihm folgen (...) Wiesen und Waldungen, und am Ende gelangt man auf den Gipfel, welcher bewaset ist und zu Heufutter benutzt wird.“²⁰ HÖHL schreibt 1892: „Einträglicher (als der Ackerbau) ist die Viehzucht, auf welcher der Rhöner angewiesen ist durch die ausgedehnten Wiesen und Hutflächen. Der Viehstand ist sehr bedeutend: 6 bis 8 Stück Vieh (...) ist noch kein besonderer Reichtum, während ein Viehstand von 12 bis 20 Stück nichts Seltenes ist. Wer sich vom Rhöner Viehstand überzeugen will, mag nur den berühmten wöchentlichen Viehmarkt in Neustadt besuchen. Beim Viehhüten hat sich übrigens schon mancher anstellige Junge zum Holzschnitzer ausgebildet.“²¹



Abb. 6: Wässerwiese in Waldberg.
In der Flur Brunnenwiese wird noch das Funktionsprinzip einer einfachen Hangbewässerung angewendet (Foto: Armin Röhler und Thomas Büttner).

Die Flur der neuen Dörfer wurde um die Ortslagen (Innenfelder) beinahe ausschließlich als Acker genutzt. Betriebsform war die Dreifelderwirtschaft. Im 19. Jahrhundert wurde die zelgengebundene Dreifelderwirtschaft²² abgelöst. Kartoffel- und Kleeanbau setzte sich durch und der Düngerbedarf wurde zunehmend aus dem Wald durch Laubrechen gedeckt.²³ Dazu HÖHL 1892: „Der Kartoffelbau, der dem kleinen Bauern das Stroh entzieht, treibt ihn in den Wald, damit er dort die verwelkten Blätter als Streu für sein Vieh suche; der Wald liefert ihm die Eicheln für die Schweinemast.“²⁴ Grünland gab es in Talräumen (Talwiesen) und an den teils quelligen oberen Hangbereichen (Bergwiesen). Im Kataster sind sie teils als „Wiese mit Gebüsch“ verzeichnet. Durch Wässern wurden die Wiesen verbessert („Wässerwiesen“).²⁵ Die Gemarkung Langenleiten erstreckt sich bis in den Basaltbereich der

²⁰ Vgl. JÄGER 1803, S. 82.

²¹ Vgl. HÖHL 1892, S. 15-17.

²² Eine Zelge beschreibt einen Felderkomplex, der von den Nutzungsberechtigten in gleicher Weise genutzt wird.

²³ Vgl. SCHENK 1998, S. 317.

²⁴ Vgl. HÖHL 1892, S. 54.

²⁵ Vgl. PFEUFER 1937, S. 155.

Schwarzen Berge. Hier gab es „Heufelder“²⁶, einschürige Mahdweiden. Zum Kreuzberg und zum Salzforst hin war eine scharfe Rodungsgrenze entstanden, die durch Grenzsteine (18./19. Jh.) abge-
markt wurde.

Jedes Dorf hatte ein Hirtenhaus und einen Dorfhirten, der die Gemeinschaftsherde (Rinder, Schafe) jeden Tag über Triebwege auf die Gemeindehütungen trieb. Daneben gab es kleinere bäuerliche Hütungsflächen.

Im Sinne der Agrarreform im 19. Jahrhundert plädiert BAUR 1816 für eine Ausweitung des Obstbaus: *“Der Obstbau könnte noch erweitert und viel eifriger betrieben werden, wenn die Bewohner (...) über vorteilhaftere Benützung ihrer vielen Ellern, Steinrutschen und Gemeinplätze belehret würden.”*²⁷ Dazu Leopold HÖHL 1892: *„Um auch hier Einzelner Verdienst zu erwähnen, hat der Pfarrer Keller von Premich allein innerhalb sieben Jahre tausende von Obstbäumen gepflanzt und hat unermüdlich von Ort zu Ort Ausstellungen des einheimischen Obstes veranstaltend, darauf hingewirkt, die passenden Obstsorten zu finden. (...) Doch haben schon viele Wirte und besser gestellte Bauern die von Dorf zu Dorf wandelnde Obstpresse und Kelter des Premicher Vereins (...) benützt.”*²⁸ Branntweinbrennerei (aus Korn oder Kartoffeln) war verbreitet.²⁹ 1930 gab es in Sandberg zehn Brennereien.³⁰



Abb. 7: Krautstein des Anwesens Söder in Waldberg. In diesen steinernen Behältnissen wurde früher das Lochkraut hergestellt. Weißkohlköpfe, die nicht richtig ausgebildet waren, wurden in diesem Behältnis zur Gärung eingelegt (Foto: Armin Röhler und Thomas Büttner).

Die Dörfer waren im 19. Jahrhundert von Armut geprägt: *„In den ärmeren Dörfern am Kreuzberg ist Kartoffel und Milch die Hauptnahrung. Eine zweite Hauptnahrung ist das Kraut („Lochkraut“). Butter oder Buchelöl muss das Fleisch ersetzen.”*³¹ Laut Grundsteuerkataster von 1902³² gestaltete sich die Sozialtopographie der heutigen Ortsteile der Gemeinde Sandberg wie folgt:

²⁶ Auf dem Aschberg (Kreuzberg) sind Heufelder (Kloster Bildhausen) schon für 1161 belegt. Ab Michaelis (29. September) gab es die Erlaubnis zum Viehtrieb. Vgl. JÄGER 1993, S. 485.

²⁷ Vgl. BAUR 1816, S. 22.

²⁸ Vgl. HÖHL 1892, S. 24 f.

²⁹ Vgl. HÖHL 1892, S. 95.

³⁰ Vgl. SCHMIDT 1991, S. 13.

³¹ Vgl. HÖHL 1892, S. 91.

³² Grundsteuerkataster der Steuergemeinde Waldberg des Amtsgerichts Bischofsheim/ Rentamts Neustadt a.S. Angefertigt auf den Grund des Original-Grundsteuer-Katasters und der Umschreib-Kataster von dem Königlich Bayerischen Kataster-Bureau, IXa87, I. und II. Bd., S. 1 bis 615, München, 20. Dezember 1902.

Größenklasse	Besitzgruppe	Schmalwasser	Kilianshof	Sandberg	Langenleiten	Waldberg
0-2 Tagwerke	weitgehend besitzlose Tagelöhner, Austräger, verwitwete Frauen, ledige Männer und Frauen	5,5 %	20 %	26 %	14 %	17 %
2-10 Tagwerke	Kleinhandwerker mit landwirtschaftlichem Zuerwerb	27,5 %	15 %	36 %	26 %	37 %
10-20 Tagwerke	kleinbäuerlicher Betrieb	33 %	35 %	26 %	38 %	37 %
20-50 Tagwerke	vollbäuerlicher Betrieb	34 %	30 %	11 %	22 %	9 %
über 50 Tagwerke	Großbauern	-	-	-	-	-

Tab. 1: Sozialtopographie der Ortsteile der Gemeinde Sandberg auf Basis des Grundsteuerkatasters von 1902, erstellt durch Armin Röhrer und Thomas Büttner.

Waldberg, Sandberg und Langenleiten können somit als Kleinbauerdörfer mit Kleinhandwerk charakterisiert werden, die einen hohen Anteil an Tagelöhnern aufweisen. Infolge der geringen Hofgrößen, auch weil der karge Boden die rasch wachsende Bevölkerung nicht mehr ernährte, waren die Bauern zu allerlei Nebengewerben gezwungen. Die Nebengewerbe gingen v.a. auf die ausgedehnten Wälder als Rohstoffbasis zurück. Zu erwähnen sind u.a. der Handel mit Buchelöl und Brennholz³³, nicht zuletzt die Holzschnitzerei.

Ferner führte die Armut viele Bewohner zu Saisonarbeit und Auswanderung. Die Saisonarbeit erstreckte sich nur über den Sommer. *„Die Burschen und die Mädchen gingen entweder nach dem Süden in die reichen Gauen Mainfrankens, um dort bei der Getreideernte zu helfen, oder dann beim Dreschen, das waren die Hofmädchen und die Dreschburschen. Oder sie gingen in die Frankfurter Gegend zum Keltern der Äpfel, zum Mostmachen, oder sie haben als Maurergehilfen den Sommer über in ganz Deutschland, kann man fast sagen, gearbeitet. Aber im Herbst kamen sie alle wieder zurück, die Hofmädchen und die Dreschburschen und die Maurergehilfen.“*³⁴ Seit dem 19. Jahrhundert gewann die Auswanderung nach Nordamerika immer mehr an Bedeutung. Rückblickend betrachtet wanderte in der Rhön jeder dritte Einwohner aus. Auswanderungsziel für viele junge Menschen der „neuen Dörfer“ war zunächst Louisville, später Cleveland.³⁵

Gesamtschau im Licht heutiger Nutzung

Das betrachtete Gemeindegebiet ist ein sehr geschichtsträchtiger Ausschnitt der Rhön, gleichwohl es sich um einen jung besiedelten Raum handelt. Es liegt ein Landstrich vor, der sehr gut das Leben

³³ Vgl. HÖHL 1892, S. 54, S. 59ff.

³⁴ DÜNNINGER 1957, S. 55.

³⁵ Vgl. KÖTH 1999, S. 36.

und Wirtschaften der vorangegangenen Generationen ablesen lässt. Mit Ausnahme von Schmalwasser, das sich aus einer Köhlersiedlung entwickelte, sind die „neuen Dörfer“ nach bestimmten Vorstellungen hinsichtlich Ausstattung und Anlage der Hofstellen planmäßig angelegt worden. Siedlungsform und Flurform entsprechen dem für den absolutistischen Landesausbau der Frühen Neuzeit typischen Zeitgeschmack: einer barocken Ordnung, Übersichtlichkeit und Ästhetik. Diese bewusste Setzung, die sich bis heute im Grundriss von Waldberg, Langenleiten und Sandberg abzeichnet, prägt als kulturlandschaftlicher Stempelabdruck diesen Raum, gibt ihm ein unverwechselbares Gesicht. Das Parzellengefüge, die historische Grundstruktur der Flur, rückblickend auf die letzten 150 Jahre, hat nur wenig Änderung erfahren.

Hier liegt das Alleinstellungsmerkmal der „neuen Dörfer“ begründet, unterscheiden sie sich doch durch ihren regelhaften Aufbau augenscheinlich von den Rhöndörfern im weiteren Umgriff. Als langgezogene Straßenangerdörfer, die von den Kirchtürmen überragt werden, schmiegen sie sich auf die Ausläufer des Kreuzberges und verkünden auf diese Weise ihre planmäßige Setzung mit fürstbischöflicher Billigung. Schmalwasser, im Talraum des Schmalwasserbachs gelegen, verdeutlicht auf besondere Weise die enge Bindung an den Salzforst, was sich maßgeblich an den Zeugnissen der Nutzung dieses Waldes als Jagdgebiet widerspiegelt. Die Kilianslegende, die sich um den Kreuzberg und um den Kilianshof rankt, ist ebenfalls wichtig für die Identität der „neuen Dörfer“ am Kreuzberg.

Dennoch hat sich in den zurückliegenden fünf Jahrzehnten die Kulturlandschaft der Gemeinde Sandberg deutlich verändert. Die alten Häuser sind zum größten Teil abgerissen und neu gebaut worden. Die Anger der „neuen Dörfer“ haben den einfachen, schlichten Charakter von einst abgelegt. Mit den quergestellten Scheunen haben sich in der jüngeren Vergangenheit Hakenhöfe herausgebildet. Die Dorfweihen sind allesamt in Löschwasserezisternen umgewandelt, die Mehrzahl der alten Dorfbrunnen aus Sandstein ist verschwunden, z.T. durch neue ersetzt. Der einst durch Langenleiten fließende Mosbach wurde verrohrt, allgemein haben Parkplätze und Baumpflanzungen Einzug auf den Dorfanger gehalten.

In Sandberg und Waldberg besitzt im historischen Ortskern noch jedes Haus einen Vorgarten, der bis heute in Gemeinbesitz ist. Besonders eindrucksvoll ist der historische Ortsrand Langenleitens, der noch durchgehend von einem Streuobstgürtel der alten Gras- und Baumgärten (vorwiegend Apfel, Birne, Kirsche, vereinzelt Walnuss) umgeben ist. In Waldberg hat sich der alte Ortsrand noch nach Sandberg hin erhalten können. Von den Etterwegen, die einst um die Dörfer mit ihren Gärten führten, sind noch Teilabschnitte in Waldberg und Sandberg erhalten geblieben.

Die Walddörfer sind keine Kleinbauerndörfer mehr. Mit der Holzschnitzerei und der Bildhauerkunst haben sich in Sandberg und Langenleiten traditionelle Erwerbszweige bis heute erhalten können. Die Landwirtschaft in der Gemeinde Sandberg wird von einigen größeren Betrieben im Haupterwerb und vornehmlich von der älteren Generation im Nebenerwerb betrieben. Letztere praktizieren dies auch als Hobby, als lieb gewonnene Gewohnheit. Der Ackerbau hat um mehr als die Hälfte abgenommen. Viele Äcker fallen weiterhin brach, der Trend zur Grünlandnutzung nimmt weiterhin zu. Extremstandorte wie Hutungen und Bergwiesen wurden und werden vom Wald erobert oder aufgefördert. So bildet der Kreuzbergsüdhang kein geschlossenes Bergwiesengebiet mit Lesesteinbegrenzungen mehr, sondern eher einen Flickenteppich aus Bergwiesen, Brachen und Fichtenaufforstungen mit Lesesteinreliktmauern. Auch auf den Schwarzen Bergen sind viele Bergwiesen aus der Nutzung gefallen oder nicht mehr existent. Borstgrasrasen treten noch schwerpunktmäßig im näheren Umgriff der Kissinger Hütte auf. Die historischen Wässerwiesen lassen sich noch sehr gut in Waldberg, hier insbesondere an den Hängen des Dürren Waldbachtals, ablesen.



Abb. 8: Lesesteinriegel in der Flur von Langenleiten. Die Mehrzahl der Lesesteinanlagen sind heute von Baumheckenbeständen eingenommen und lassen den Lesesteinunterbau oftmals nicht erkennen (Foto: Armin Röhler und Thomas Büttner).

Auf ehemaligen Ackerflächen haben sich Streuobstwiesen als Nachfolgenutzung eingestellt. Die Spannweite reicht von älteren Hochstammbeständen mit prächtigen Birnen und Apfelbäumen bis hin zu jüngeren Niederstamplantagen (Zwetschge, Kirsche). Auch auf den Lesesteinriegeln finden sich noch alte, z. T. verwilderte Obstbaumbestände, die nestartiger oder zeilenartiger Natur sind. Apfel, Birne, Wildapfel, Wildbirne und Wildkirsche sind oft anzutreffen. Wie ein Gerippe durchziehen Lesesteinriegel und -wälle unterschiedlicher Zeitstellung die Flur, die, von Generation zu Generation aufgeschichtet, die Acker- und Wiesenparzellen voneinander abgrenzen. Besonders eindrucksvoll sind die Lesesteinriegel in Langenleiten und allgemein am Südhang des Kreuzberges ablesbar. Hier findet man zum Teil noch trockenmauerartig aufgeschichtete Lesesteinanlagen. Darüber hinaus treten Lesesteinhaufen inselartig an Parzellengrenzen oder Felsaustritten auf.

Das dichte Netz der Triebwege, das die Äckerschläge und Wiesen umspannt, ist noch in Teilen gut erhalten, an anderer Stelle verschwunden oder vielfach als eindrucksvolle Laubholzgürtel, die sich durch die Flur schlängeln, ablesbar. Einige historische Fußwegeverbindungen haben sich noch ganz oder zumindest in Abschnitten erhalten können, so z.B. Teilstücke des Verbindungswegs zwischen Waldberg und Sandberg. Vereinzelt finden sich auch gut ausgeprägte Hohlwegabschnitte, wie die Premicher Straßentrift von Sandberg. Auch haben sich die Streckenverläufe der Wallfahrtswege auf den Kreuzberg erhalten können, die z.T. noch auf nicht ausgebauten historischen Ortsverbindungen (z.B. Guckasweg) und Triebwegabschnitten verlaufen. Ein weiteres charakteristisches Merkmal der

Gemeinde Sandberg sind die zahlreichen Bildstöcke und Steinkreuze, die in Dorf und Flur zu finden sind. Sie sind eindrucksvolle Zeugnisse der Volksfrömmigkeit, die sich in der katholischen Prägung der Landschaft durch die Setzung dieser Male ausdrückt.



Abb. 9 und 10: Trift und Weide „bei der Neuhofstatt“ in der Flur Langenleiten. Neben dem Lesesteingerippe bildet das Netz von Triebwegen ein charakteristisches Merkmal der alten Plangewannfluren. Das Foto rechts zeigt das „Weiße Kreuz“ am Premicher Weg, das weithin in die Landschaft ausstrahlt (Fotos: Armin Röhler und Thomas Büttner).

Zusammenfassung und Ausblick

Der Sandberger Raum war bis weit in das 20. Jahrhundert hinein vom Ringen der ansässigen Bevölkerung um das Überleben geprägt. Die Landwirtschaft allein konnte die Menschen nicht ernähren. Die noch bestehende Tradition der Holzschnitzerei und des Korbflechtens verweisen auf die einstige Notwendigkeit, sich über einen Nebenerwerb ein Zubrot zu verdienen. Auch waren viele Menschen bis in die jüngste Vergangenheit gezwungen, sich in anderen Teilen Deutschlands oder gar in Übersee eine neue Existenz aufzubauen. Kann nun eine Kulturlandschaft als Ausdruck einer vergangenen, von ständiger Armut und Not durchsetzten Lebenswelt, die man ab der Mitte des 20. Jahrhunderts wie einen alten Mantel abgestreift hat, Identität stiftend sein?

Kulturlandschaften machen Regionen unverwechselbar, sie prägen durch ihre Einzigartigkeit die Identität der Bevölkerung und vermitteln Heimatgefühl, wie in der Resolution zum *Kulturlandschaftspakt Bayern*³⁶ treffend festgestellt wird. So hat sich zwischenzeitlich unter der Führung des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege eine Arbeitsgruppe aus Vertretern von nichtstaatlichen Organisationen und Verbänden gebildet. Deren Ziel ist es nicht nur, die Rahmenbedingungen für eine landesweite Erfassung des historischen Potenzials der bayerischen Kulturlandschaften zu formulieren, sondern auch nach Wegen der Vermittlung und der Entwicklung des kulturellen Erbes zu suchen. Denn im Vordergrund muss eine erhaltende Nutzung, ein kreativer und zeitgerechter Umgang mit den wertvollen Bestandteilen der Kulturlandschaften stehen.

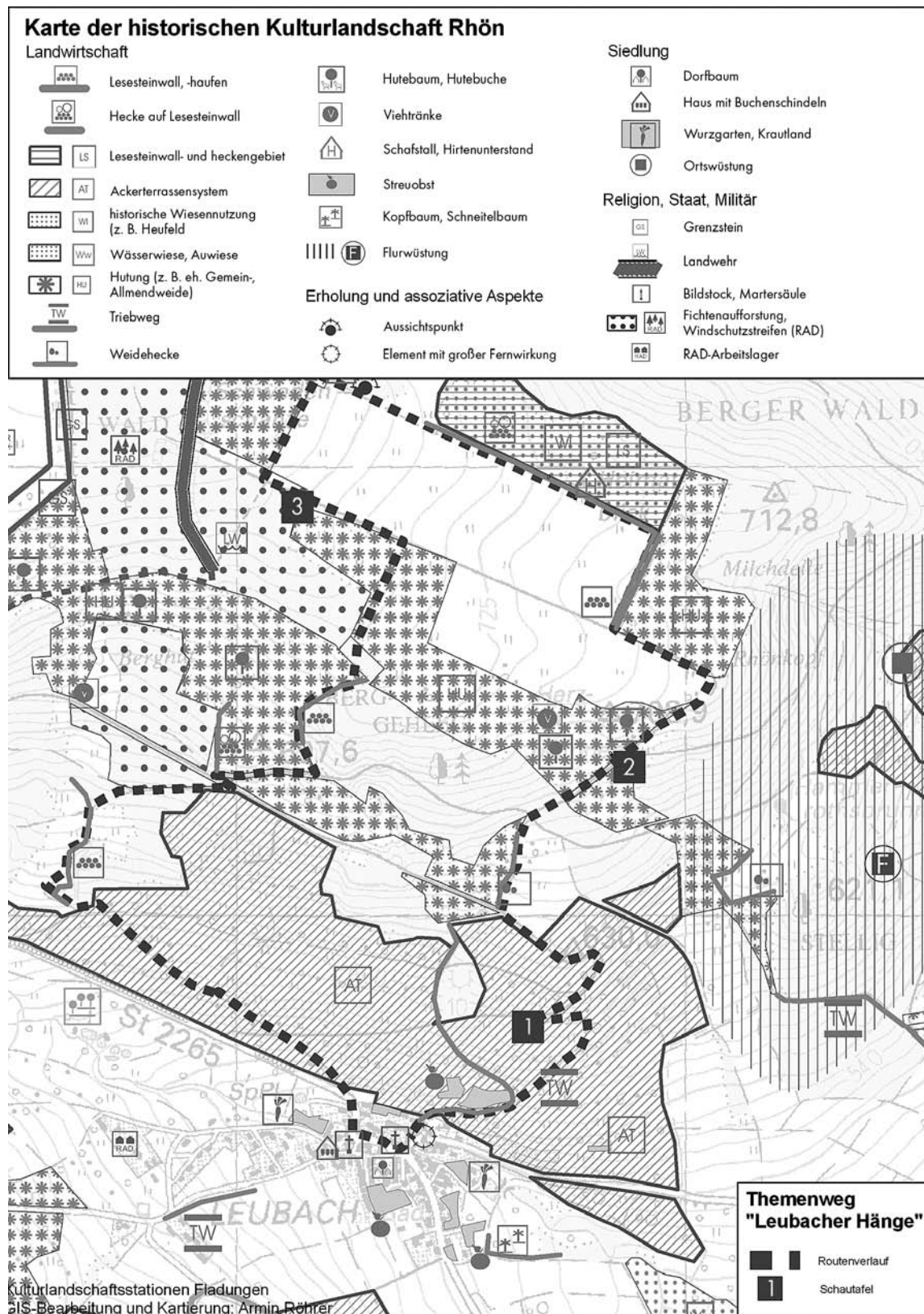
³⁶ Vgl. Eberhard 2007, S.42-43.

Die Frage stellt sich nun, wie man den nachwachsenden Generationen das alte Stück Heimat neu vermitteln kann, als etwas darstellen kann, worauf sich mit Stolz blicken lässt, an der man weiterbauen möchte. Hierfür braucht es einen lebendigen Heimatkundeunterricht an Schulen, Universitäten und sonstigen Bildungseinrichtungen, aber auch Landschaftsführer vor Ort, die Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen die historische Lebenswelt der Dörfer im Salzforst – ohne romantische Verklärung – darlegen und vermitteln. Maßgeblich für die eigene Bewusstseinsöffnung, für das Erkennen des Werts der Kulturlandschaft ist der *Blick von außen*: der Blick eines Fremden oder Zugereisten, oder vielleicht eines Alteingesessenen, der nach Jahren beruflicher Tätigkeit außerhalb der Rhön wieder zurück in die Gegend seiner Jugend kommt. Diese Menschen können die Kulturlandschaft, die von den Ortsansässigen i.d.R. als schon immer da gewesen, ja alltäglich empfunden wird, als besondere Lebensqualität erkennen und erscheinen lassen.

So tauchen die Landschaftsaufnahmen von Erika Groth-Schmachtenberger (1906-1992) aus den 1930er Jahren die Lebenswelt der Walddörfer einerseits in ein romantisch-verklärendes Licht. Andererseits vermitteln sie mit dem künstlerischen Blick die wesentlichen Gestaltlinien und Charakterzüge einer Landschaft, deren Grundgepräge bis heute erhalten ist. Der Stempelabdruck der historischen Ortsstruktur ist unverkennbar. Zugleich ist durch den traditionellen Ackerbau, durch die Weisen- und Weidenutzung eine sehr vielfältige und reich strukturierte Kulturlandschaft entstanden. Die althergebrachten Wirtschaftsweisen haben wertvollen Lebensraum für viele Tier- und Pflanzenarten geschaffen. Diese historischen Landschaftskomponenten als Träger von originärer Landschaftsqualität gilt es substanzschonend zu entwickeln und vor allen Dingen fortzuschreiben. Hierfür braucht es einen lokalen Kulturlandschaftspakt.

Entwicklungsziel für die Gemeinde Sandberg sollte daher die Offenhaltung der Flur unter gleichzeitiger Bewahrung, Pflege und Entwicklung der ökologischen Vielfalt und des historischen Zeugniswerts der Landschaft sein. Die historische Aussagekraft der Landschaft sollte als identitätsstiftender Faktor und für die touristische Profilbildung der Gemeinde genutzt werden. Auch in Zukunft sollte die Kulturlandschaft durch ortsansässige bäuerliche Betriebe bewirtschaftet und gepflegt werden. Hier gilt es zu prüfen, ob kooperative extensive Weidesysteme eine Möglichkeit der landwirtschaftlichen Weiternutzung sein können. So könnte in gewissem Sinn an die einstige Tradition der Viehzucht und der Schafbeweidung angeknüpft werden. Als zusätzliche landwirtschaftliche Standbeine sollte auf einen qualitätsorientierten Natur- und Kulturlandschaftstourismus und auf die Herstellung und Vermarktung regionaler Produkte hingewirkt werden. Sehr anschaulich zeigt der Themenweg „Leubacher Hänge“ aus den „Kulturlandschaftsstationen – Ein Projekt zur Erfassung und Vermittlung kultureller Werte in der Landschaft der Fladunger Rhön“ (BÜTTNER/FECHTER/ GUNZELMANN/ RÖHRER 2008), wie eine Karte einer historischen Kulturlandschaft mit touristischen Elementen aussehen kann.

Ziel sollte aber auch sein, in der Dorfentwicklung bei der Ausweisung von Neubaugebieten die historische Struktur in der Bauleitplanung und Bauherrenberatung zu beachten. Mittel- und längerfristig kann so eine Lebensqualität erreicht werden, die die Defizite individualistisch geprägter Neubausiedlungen vermeidet.



Literatur

- ALBERT, R. 2006: Schmalwasser, Chronik von Schmalwasser erstellt unter Mitwirkung des Ortschronisten Günter Metz, erschienen anlässlich der 500-Jahrfeier von Schmalwasser, hg. vom Heimatverein Schmalwasser/Vereinsgemeinschaft Schmalwasser, Mellrichstadt
- BAYERISCHE VERWALTUNGSSTELLE BIOSPHÄRENRESERVAT RHÖN, Regierung von Unterfranken 2008: Erfassung der historischen Kulturlandschaftselemente der Gemeinde Sandberg (Lkr. Rhön-Grabfeld), unveröffentlichtes Auftragsgutachten, erstellt durch die Arbeitsgemeinschaft (ARGE), Autoren: Büttner, Th. / A. Röhrer unter Mitarbeit von J. Röhlinger, Bamberg/Altmorschen
- BAUR, F. N., 1816: Beschreibung des heiligen Kreuzberges und seiner Umgebungen in Hinsicht auf die Erzeugnisse und Schönheiten der Natur, mit statistischen, geschichtlichen und religiösen Bemerkungen, Würzburg.
- BEDAL, K. / H. MAY / A. WALD 1996: Hausbeispiele: Hofgeschichte, bauhistorische Beschreibung, in: Gebhard, Helmut (Hg.): Bauernhäuser in Bayern, Bd.3: Unterfranken, München, S. 284-285
- BÜTTNER, Th. / A. RÖHRER 2005: GISgestützte Kulturlandschaftsinventarisierungen (KLI) als Fachbeitrag zur Landschaftsplanung in der Ländlichen Entwicklung in Bayern. In: Landschaftsverband Rheinland 2005: Kulturlandschaft digital – Forschung und Anwendung, Tagungsbericht der 15. Fachtagung des Umweltamtes (Landschaftsverband Rheinland) vom 2.-5. März 2005 in Aachen, Köln (=Beiträge zur Landesentwicklung 58), S. 114-121
- BÜTTNER, Th. / S. FECHTER / TH. GUNZELMANN / A. RÖHRER 2008: Kulturlandschaftsstationen – Ein Projekt zur Erfassung und Vermittlung kultureller Werte in der Landschaft der Fladunger Rhön, Denkmalpflegeinformationen Nr. 139, München, S. 35-39
- BÖHNLEIN, J. et al. 1989: Mein Dorf Langenleiten, Heimatbuch zur 300-Jahrfeier, Langenleiten
- BORN, M. 1977: Geographie der ländlichen Siedlungen, Stuttgart
- BRÜCKNER, W. 1997: Die Wallfahrt zum Kreuzberg in der Rhön, Kirche, Kunst und Kultur in Franken, Bd. 7, Würzburg
- DÜNNINGER, J. 1957: im Rodungsdorf. In: Unterfränkischer Heimatbogen (Leseheft für Schulen) 9/10, Rhön und Fränkische Saale, 1. Auflage, bearbeitet v. J. A. Eichelsbacher, Würzburg, S. 53-56
- EICHELSBACHER, J. A. 1957: Besiedlung des Salzforstes, in: Unterfränkischer Heimatbogen (Leseheft für Schulen) 9/10, Rhön und Fränkische Saale, 1. Auflage, bearbeitet v. J. A. Eichelsbacher, Würzburg, S. 50-53
- ELLINGER, F. 1970: Die Forstwirtschaft um den Kreuzberg. In: Pampuch, A.: Der Kreuzberg und sein Umkreis, Bad Neustadt/Saale 1970, S. 114-126
- GUNZELMANN, Th. 1990: Die Kulturlandschaft um 1840. In: Dippold, G. / J. Urban (Hg.): Im Oberen Maintal Auf dem Jura An Rodach und Itz, Lichtenfels, S. 69-100
- GUNZELMANN, Th. 2001: Die Erfassung der historischen Kulturlandschaft. In: BayStMLF (Hg.): Historische Kulturlandschaft, Materialien zur Ländlichen Entwicklung in Bayern, Heft 39, München, S. 15-32
- HÖHL, L. 1881: Rhönspiegel, Kulturgeschichtliche Bilder aus der Rhön, Würzburg
- JÄGER, F. A. 1803: Briefe über die hohe Rhöne Frankens in geographisch-, topographisch-, physisch-, und historischer Hinsicht, 3 Teile, Arnstadt/Rudolstadt
- JÄGER, H. 1958: Entwicklungsperioden agrarer Siedlungsgebiete im mittleren Westdeutschland seit dem frühen 13. Jahrhundert, Würzburger Geographische Arbeiten 6 (1958)
- JÄGER, H. 1993: Die Agrarlandschaft. In: Kolb, P. / E.-G. Krenig (Hg.): Unterfränkische Geschichte, Bd. 2: Vom hohen Mittelalter bis zum Beginn des konfessionellen Zeitalters, Würzburg, S. 471-494
- KINDINGER, W. 1942: Beiträge zur Entwicklung der Kulturlandschaft in der zentralen Rhön vom Dreißigjährigen Krieg bis 1933, Würzburg (= Fränkische Studien, Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft zu Würzburg 4)
- KMIOTEK, B. 1900: Siedlung und Waldwirtschaft im Salzforst, ein Beitrag zur deutschen Wirtschaftsgeschichte, Leipzig
- KÖTH, S.1999: Die Rhöner Auswanderung, speziell der Walddörfer nach Amerika, Facharbeit im Leistungskurs Englisch am Rhön-Gymnasium in Bad Neustadt, betreut durch R. Schleiffer, Bad Neustadt/Saale

KRENZLIN, A. / L. REUSCH 1961: Die Entstehung der Gewannflur nach Untersuchungen im nördlichen Unterfranken, Frankfurter Geographische Hefte 35

LANGE, U. 2000: Die Hohe Rhön. Geschichte einer außergewöhnlichen Landschaft, Petersberg

LEMBACH, F. 1978: Sitte und Brauch in den Walddörfern, Zulassungsarbeit/erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen 1978/II im Fach Landes- und Volkskunde, eingereicht am 5. Mai 1978 an der Bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg im Fachbereich Philosophie III

LOB, R. 1971: Die Wüstungen der bayerischen Rhön und des nordwestlichen Grabfeldes und ihre Bedeutung für die Periodisierung der Kulturlandschaftsgeschichte, Würzburg (=Mainfränkische Studien 1)

PFEUFER, J. 1936: Rhönerisch und Fränkisch, eine vergleichende Volkskunde, Regensburg

GREBE, R. / G. BAUERNSCHMITT (Bearbeiter), im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen / Hessischen Ministeriums für Landesentwicklung, Wohnen, Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz und des Thüringischen Ministeriums für Umwelt und Landesplanung 1995: Biosphärenreservat Rhön. Rahmenkonzept für Schutz, Pflege und Entwicklung, Radebeul

PFRENZINGER, A. 1937: Die jüngsten Rodungsdörfer im würzburgischen Salzforst, Würzburg

RÖHRER, A. / Th. BÜTTNER / G. HABERMEHL 2005: Die historische Kulturlandschaft der Weismainalb, Heimatpflege in Bayern, Band 1, hg. vom Bayerischen Landesverein für Heimatpflege, München. S. 89-104

SCHMIDT, H. 1991: 300 Jahre Sandberg, Würzburg

SCHENK, W. 1996: Landschaft und Siedlung in Unterfranken. In: Gebhard, H. (Hg.): Bauernhäuser in Bayern, Bd. 3 Unterfranken, München, S. 19-46

SCHENK, W. 1998: Ländliche Gesellschaft und Raumnutzung. In: Kolb, P. / E.-G. Krenig (Hg.): Unterfränkische Geschichte, Bd. 4/1, vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Eingliederung in das Königreich Bayern, Würzburg, S. 275-334

EBERHARD, U. 2007: Ein Kulturlandschaftskataster für Bayern, Schöner Heimat – Erbe und Auftrag. In: Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V. (Hg.), 96. Jg., Heft 1, S. 42-43